

Ueber ein neues Nephritoïd aus dem Bergell (Ct. Graubünden)

Autor(en): **Fellenberg, Edmund von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1889)**

Heft 1215-1243

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn ich zum Schlusse noch die Länge dieses Aufsatzes entschuldigen soll, so geschieht es ausser mit dem speciell wissenschaftlichen Interesse, welches das hier beschriebene mineralogische Vorkommen beanspruchen darf, doch noch mehr in der Erwägung, dass es nicht uninteressant sein dürfte, in späteren Zeiten Genaueres verzeichnet zu wissen über die technische Ausbeutung eines für die Optik so wichtigen Minerales, wie es der *wasserhelle Flussspath von Oltschenalp* in unserem Lande geworden ist.

Dr. Edmund v. Fellenberg.

Ueber ein neues Nephritoid aus dem Bergell (Ct. Graubünden).

Vorgetragen in der Sitzung vom 16. Februar 1889.

Im Jahre 1887 erschienen sowohl in den *Berichten der anthropologischen Gesellschaft in Berlin* als auch im *Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie*, redigirt von M. Bauer, W. Dames und Th. Liebisch, kurze Notizen über ein neues Vorkommen von *Jadeit* bei Borgonovo im Bergell (Ct. Graubünden). *Das grosse Interesse*, welches ein solcher Fund für die Praehistorie und Anthropologie beanspruchen durfte, indem, wenn sich dieses Vorkommen von *anstehendem Jadeit* in den Alpen bewahrheiten sollte, ein weiterer Schritt in der sogenannten *Nephritfrage* gethan wäre und der *fremde Ursprung* der in Form von zahlreichen Steinbeilen in den Pfahlbauten und einzelnen praehistorischen Gräbern sich vorfindenden sogenannten *Nephritoide*, d. h. des *Nephrites*, *Jadeites* und *Chloromelanites zweifelhaft*, und, — an einer Localität der Alpen einmal anstehend gefunden, die Wahrscheinlichkeit, weitere Fundstätten zu entdecken, ausserordentlich gesteigert würde —, veranlasste mich, im Laufe des Monats August 1888

die Fundstätte des sogenannten Jadeïtes im Bergell selbst zu besichtigen, um mich durch eigene Anschauung von der Richtigkeit oder dem Gegentheil der Angaben persönlich zu überzeugen.

In Begleitung des Herrn Oberlehrer G. Stampa von Borgonovo wurden die Fundstellen des Mineralen genau abgesucht und constatirt, dass die Lagerstätte des sogenannten Jadeïtes im Bergell hoch oben an den Felswänden des Südabsturzes des *Piz Longhin* (Pizzo Lunghino, früher auch Piz Greila genannt) liegt, in circa 2450—2500 Meter Meereshöhe. Zahlreiche Blöcke dieses Mineralen liegen in den von den Felswänden des Longhin ausgehenden Runsen und Tobeln; namentlich, und bis jetzt beinahe ausschliesslich, im Tobel der sogenannten Canalettarunse, welche bei der Ruine der alten Kirche von San Gaudenzio in die Ordlegna ausmündet. Von hier kamen auch die ersten Proben in den Handel. Ich habe im letzten Hefte des Neuen Jahrbuches für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie ausführlich über dieses interessante Mineralvorkommen berichtet und, mich auf die Bestimmung von Dr. Fritz Berwerth in Wien stützend, das Mineral in den Blöcken der Canaletta und Ordlegna als *Jadeït* bezeichnet, obschon ich *ausdrücklich betonte, man könne das Mineral so lange nicht sicher als Jadeït bezeichnen, bis man eine vollständige quantitative Analyse besitze*, da dieses derbe und dichte Mineral doch etwas anderes sein könnte. Und allerdings, kurz nach Erscheinen einer geologischen Beschreibung des Vorkommens am Piz Longhin, erhielt ich von Dr. Berwerth einen Brief aus Wien, worin derselbe unter vielen Entschuldigungen, dass ich, gestützt auf seine vorläufigen Untersuchungen und Bestimmung als *Jadeït* die ganze geologische Bearbeitung unternommen habe, erklärt, eine genauere mikroskopisch-petrographische und chemisch-mineralogische Untersuchung des Mineralen führe ihn zur Ueberzeugung, dass letzteres dichter *Vesuvian* oder *Idocras* sei, theilweise innig gemengt mit einem noch näher zu bestimmenden *Pyroxeniten*.

Später schrieb mir *Hofrath A. B. Meyer* in Dresden, Director des königlich ethnographischen Museums daselbst, er habe gleich von Anfang an das Mineral nicht als *Jadeït* erkannt ebenfalls auf Grund mikroskopischer Untersuchung; gleicherweise habe *Professor Frenzel* in Freiberg von Anfang der Untersuchung an, sich gegen die Jadeïtnatur des Mineralen ausgesprochen. Hofrath Meyer in Dresden wartete mit der Publication der Resultate seiner Untersuchungen ab, bis die *Identität des von mir geologisch in seinem äusseren Vorkommen beschriebenen*

Minerales mit dem von Dr. Berwerth untersuchten absolut sicher erwiesen sei, was allerdings in unbestrittener Weise geschah durch Zusage des von mir gesammelten Mineral und den Vergleich mit den von Berwerth beschriebenen Originalstücken, welche von *Dr. Schuchardt* in Görlitz eingesandt und alle ursprünglich von *Oberlehrer G. Stampa* in Borgonovo waren gesammelt worden.

Später hat auch *Dr. C. Schmidt* in Freiburg i/Breisgau durch qualitative Analyse das *Longhiner Mineral* als dichten und derben *Vesuvian* oder *Idocras* bestimmt, und endlich erhielt ich von Herrn *Geheimrath Prof. Dr. Rammelsberg* in *Berlin* freundlichst das Resultat einer quantitativen chemischen Analyse des Pseudojadeits vom Piz Longhin mitgetheilt, welche das Mineral als dichten *Vesuvian* oder *Idocras* bestimmt und als ein Vorkommen vollkommen ähnlich demjenigen vom Monzoniberge in Süd-Tyrol charakterisirt.

<i>Rammelsberg</i> fand:	%		
Summa 100,24	{	Kieselsäure: 39,00	} Specificisches Gewicht 3,320.
		Thonerde: 16,40	
		Eisenoxyd: } 3,03	
		Eisenoxydul: } —	
		Kalkerde: 34,83	
		Magnesia: 4,80	
		Wasser: 2,18	

Schon früher war jedoch dasselbe Mineral auf Veranlassung von Herrn *Oberbergrath Dr. Gümbel* in München analysirt worden.

Dr. Killias in *Chur* hatte nämlich den mineralogischen Nachlass des *ersten Auffinders des Mineral, des Scheerenschleifers Dionisio Tisi im Unterengadin*, zu Handen der Kantonsschulsammlung gekauft. In diesem Nachlass fand sich das *grüne Mineral ohne nähere Bezeichnung*. Da *Tisi* vorzüglich im Unterengadin gesammelt hatte, nahm *Dr. Killias* an, das Mineral stamme ebendaher und erst nach meiner Publication des Vorkommens von Piz Longhin wünschte *Dr. Killias* von dem von mir gesammelten Minerale Proben zu erhalten. Die eingesandten Stücke erwiesen nun ebenfalls die *Identität des von mir am Longhin gesammelten Mineral mit dem im Nachlass Tisi's vorgefundenen* und daher die über alle Zweifel gestellte Thatsache, dass *Tisi* das Mineral, wie es übrigens auch *Lehrer Stampa* behauptete, *in der Canaletta oder Ordlegna zuerst entdeckt hat*. Dieses Mineral war nun von *Herrn Ober-*

bergrath Gümbel schon als Vesuvian oder Idocras bestimmt worden. Er theilte Herrn Dr. Killias folgende Analyse des Mineralen mit, die nicht übel zur *Rammelsbergerschen* stimmt, nämlich:

Summa 100,47	{	Kieselsäure :	39,82	}	Specificisches Gewicht 3,330.
		Thonerde :	16,93		
		Eisenoxyd :	1,31		
		Eisenoxydul :	1,09		
		Kalkerde :	36,34		
		Magnesia :	2,97		
		Wasser :	2,01		

Gümbel gibt noch folgende physikalische Charakteristik des Mineralen: Härte 6,5; Schmelzbarkeit 3,5; unter Anschwellen zu einer fast schwarzen Perle. In Salzsäure schwer zersetzbar, nach dem Schmelzen jedoch *unter Gallerthbildung ziemlich leicht löslich.*

So viel über das neue Vorkommniss an dieser Stelle; das Nähere über die geologischen Verhältnisse siehe: *Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie 1889.* (I. Band, I. Heft, pag. 103 ff.)

Ist nun das Mineral vom Piz Longhin auch nicht *Jadeit*, so können wir doch hier mit vollem Recht von einem *neuen Nephritoid* in *archäologischer Beziehung* oder in *præhistorischem Sinn* sprechen, denn sowohl in Bezug auf *Härte, Dichtigkeit, specifisches Gewicht* und *Farbe* lässt sich das Mineral von gewissen *Nephrit- oder Jadeitvarietäten* nicht unterscheiden und *Artefacten*, aus dem Longhiner Minerale verfertigt, wie z. B. *Keile, Beile, Pfeilspitzen etc.* würden wohl von jedem *Archäologen und Geologen ohne nähere Untersuchung für als aus einem der bis jetzt bekannten Nephritoiden verfertigt angesehen werden*, so dass man hier in Wahrheit von einem *neuen Nephritoid* sprechen kann, *quod erat demonstrandum.*